

Social media, Sicherheitsempfinden und Präventionsarbeit

Dr. Katharina Mohring, Universität Potsdam
kmohring[at]uni-potsdam.de

Dr. Eva Sevenig, Deutsche Hochschule der Polizei

Deutscher Präventionstag, 28.09.2020



Teil 1: Medienberichterstattung und Sicherheitsempfinden

- 1.1 Projektvorstellung und Vorstellung der Fallstudie
- 1.2 Hintergrund und Begriffsdefinitionen
- 1.3 Fallstudie und Interpretation
- 1.4 Zwischenfazit

Teil 2: Social Media und Prävention

- 2.1 Medien und Social Media
- 2.2 Fallstudien und Ergebnisse in Bezug auf Social Media
- 2.3 Diskussion: Social Media und Prävention?

1.1 Projektvorstellung und Vorstellung der Fallstudie



Sicherheitsanalysen und -vernetzung für Stadtquartiere im Wandel

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Verbundprojekt

- Forschung:** Sicherheitsproduktion in sich transformierenden Stadtquartieren
- Ziele:** Maßnahmenentwicklung gemeinsam mit sicherheitsrelevanten Akteuren in drei deutschen Städten
- Methode:** Postalische Bevölkerungsbefragung und Interviews in neun Quartieren von drei Großstädten

1.1 Projektvorstellung und Vorstellung der Fallstudie

Quartier Essen Stadtkern/Nordviertel und Altendorf

Methode Interviews

Interviews mit BewohnerInnen

Themen Sicherheitswahrnehmungen, Problemfelder, Lösungsmöglichkeiten

Altendorf

BewohnerInnen	23
Polizei	6

Stadtkern/Nordviertel

BewohnerInnen	20
Polizei	6

Interviews mit sicherheitsrelevanten Akteuren

Themen Kooperationsstrukturen, Best-practice, Herausforderungen

Altendorf	11
Stadtkern/Nordviertel	7
Quartiersübergreifend	3

Massenmediale Berichterstattung

Unterschied Sicherheitslage und Sicherheitsempfinden

Pfeiffer 2016, Reuband 1994

Massenmediale Berichterstattung spielt für das Sicherheitsgefühl eine Rolle

Frevel 2003, Reuband 1994



Massenmedien: Fernsehen, Radio und Print

Sicherheitsgefühl und Kriminalitätseinstellung

Soziale Kriminalitätseinstellung

Wahrnehmung der
Kriminalitätsentwicklung auf der
gesellschaftlichen Ebene

Persönliche Kriminalitätseinstellung

emotionale Dimension (Kriminalitätsfurcht)
kognitive Dimension (Risikoeinschätzung)
konative Dimension (Verhalten)

Anmerkung: Untergliederung - Fallstudie und Interpretation

Im Folgenden wird die Fallstudie in zwei Schritten dargestellt:

- *Wechselwirkung Kriminalitätseinstellung und massenmediale Berichterstattung*
- *Art der medialen Darstellung*

Fallstudie

- Viele BewohnerInnen nahmen an, dass Medien Furcht in anderen hervorriefe (speziell bei älteren Menschen und Frauen), dass sie selbst emotional jedoch nicht so betroffen wären. Sie dachten eher rational über negative Folgen der Berichterstattung für ihren Stadtteil nach.

Interpretation 1

- Massenmediale Berichterstattung hat stärkere Auswirkungen auf die **soziale**, als auf die persönliche **Kriminalitätseinstellung**.

Boers merkt an, „dass die in politischen und massenmedialen Zusammenhängen konstruierten und vor allem für deren Selbstreproduktion relevanten Kriminalitätsbilder keine unmittelbare Bedeutung für die [...] psychische Regulierung äußerer Gefahrwahrnehmung haben. Dem entspricht ein Standardergebnis der Medienwirkungsforschung, dass Massenmedien nämlich bestenfalls eine Agenda-Setting- und Verstärker-, aber kaum eine Verursacherfunktion haben“ (Boers 2002: 1420).

Vgl. auch Boers 1991, Hirtenlehner/Grafl 2018, Hirtenlehner/Hummelsheim 2015, Schartau et al. 2018

Interpretation 2

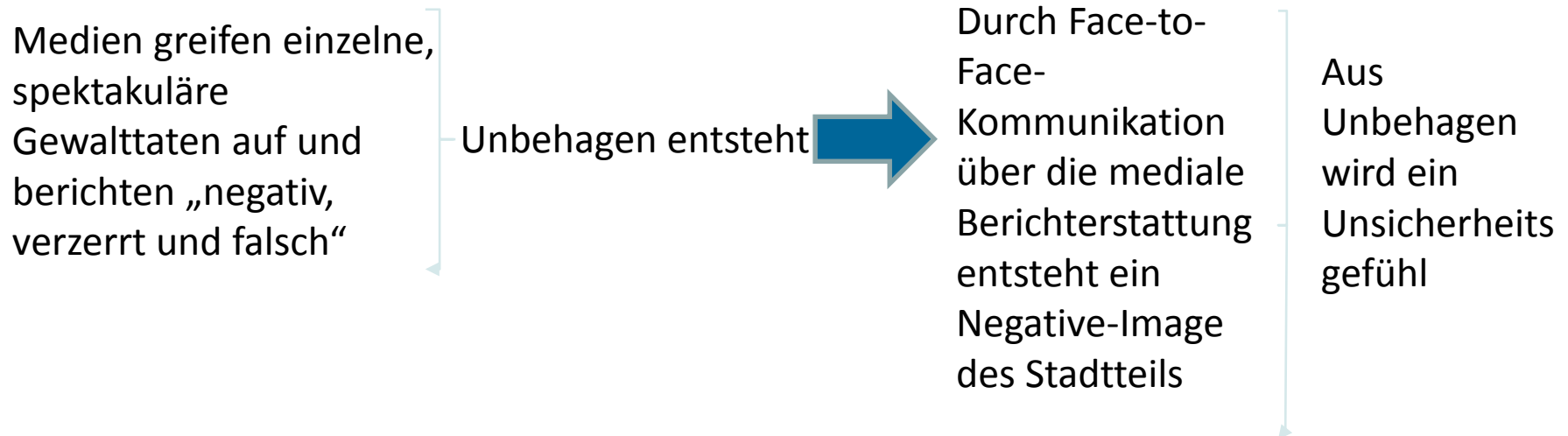
- Dies sehen auch Hirtenlehner und Hummelsheim so:

„Infolge selektiver Mediennutzung – Menschen konsumieren bevorzugt Medien, die ihren Neigungen und Haltungen entsprechen – wirken über Zeitungen und Fernsehen verbreitete Kriminalitätsdarstellungen eher einstellungsverstärkend als -modifizierend“ (Hirtenlehner/Hummelsheim 2015: 473).

- Auf Ebene der **persönlichen Kriminalitätseinstellung** können jedoch auch Auswirkungen gefunden werden. Hier wird eher die **kognitive** Dimension (Risikoeinschätzung) angesprochen, als die **affektive** (Kriminalitätsfurcht):

„Das mediale Zerrbild einer vorwiegend aus gravierenden Übergriffen gegen die körperliche Unversehrtheit bestehenden Kriminalität beeinflusst eher die kognitive Risikowahrnehmung als die emotionale Furcht“ (ebd. 2015: 473).

Darstellung der Problemsicht von BewohnerInnen und sicherheitsrelevanten Akteure



Interpretation: Die Soziale-Probleme-Perspektive

Medien und Politik werden als Verursacher von Unsicherheitsgefühlen gesehen.

Boers 1991, ibid. 2002, Hirtenlehner/Hummelsheim 2015, Hohage 2004, Pfeiffer 2016, Schartau et al. 2018, Starcke 2019

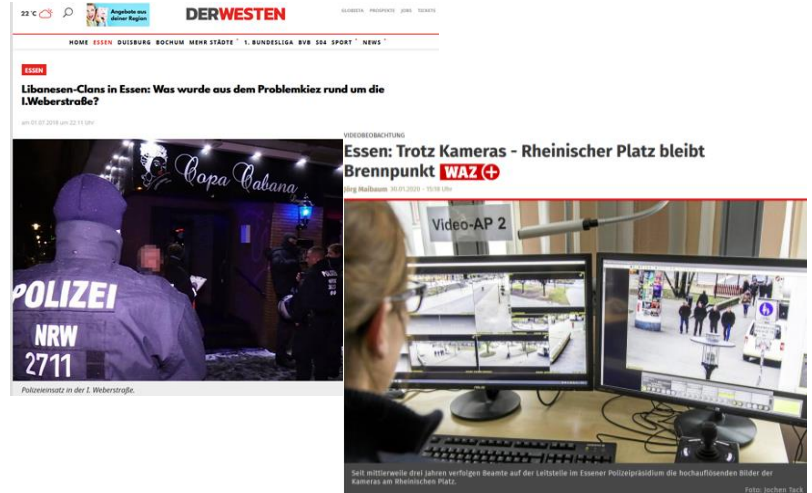
Fallstudie Altendorfer Straße

Die Hauptstrasse wird als gefährlicher Ort dargestellt.



Nördliche Innenstadt

Es wird viel über Razzien berichtet, manche Orte werden als „No-go-areas“ bezeichnet.



Interpretation

Der Einfluss medialer Berichterstattung ist größer, wenn die persönliche Umgebung dargestellt wird.

Es wird besonders über ernste und schwere Verbrechen berichtet und diese werden prominent platziert. Es gibt wenig Informationen über den Kontext.

- Massenmediale Berichterstattung wirkt sich eher auf die **soziale Kriminalitätseinstellung aus**, als auf die **persönliche**. Im Rahmen der **personalen Kriminalitätseinstellung** geht es eher um die **kognitive**, als die **affektive** Dimension.
- In den Interviews wurde ein Prozess beschrieben, der mit Rückgriff auf die **Soziale-Probleme-Perspektive** interpretiert werden kann. Nach dieser Sicht spielt mediale Berichterstattung eine große Rolle in der Entwicklung von Unsicherheitsempfinden. Gleichzeitig muss betont werden, dass Medien eher Themen setzen und bestehende Tendenzen verstärken (**Agenda-Setting-Ansatz**). Sie lösen diese nicht ursächlich aus.
- Es bleibt die Frage, welche Rolle Social Media hier spielen.



Teil 2: Social Media und Prävention

2.1 Medien und Social Media

2.2 Fallstudien und Ergebnisse in Bezug auf Social Media

2.3 Diskussion: Social Media und Prävention?

Mediale Diskurse

... machen lediglich Angebote

Scherr 2014

Sicherheitsempfinden in Nachbarschaften

... kann nicht ausschließlich durch
massenmediale Diskurse erklärt
werden Boers 2002

Social Media schaffen einen „neuen
Raum“ zwischen Massenmedien
und face-to-face-Kommunikation,
denn sie ermöglichen die
Zugänglichkeit von Informationen
UND den Dialog zwischen
NutzerInnen.

Schmidt 2018:9

Annahmen:

Soziale Medien führen zu einem *Wandel* medialer
Diskurse. Es ist anzunehmen, dass das
Sicherheitsempfindens auf lokaler Ebene ebenfalls
beeinflusst wird. Somit ist auch eine Relevanz für
Präventionsarbeit anzunehmen.

Social Media - Definition

“Web 2.0 ist die Ideologie und nutzergenerierte Inhalte sind der Treibstoff”

Obar & Wildman 2015: 7 (Eigene Übersetzung)

- Es sind Internet-basierte Web 2.0 Plattformen.
- NutzerInnen stellen selbst Informationen ein.
- Für jede Plattform werden eigene Nutzerprofile generiert.
- Social media-Angebote ermöglichen die Bildung sozialer Netzwerke durch die Verlinkung von Profilen.
- Die Angebote sind hochdynamisch und die Nutzung ist steigend.

Obar & Wildman 2015, Schmidt 2018

Z.B. ist im Juli 2020 die weltweit führende Social media Plattform Facebook mit 2,603 Milliarden aktiven NutzerInnen. WhatsApp steht zusammen mit Youtube mit 2 Mrd. NutzerInnen an zweiter Stelle. Zum Vergleich: im März 2015 stand Facebook auf Platz 1 mit 1,415 Milliarden NutzerInnen, WhatsApp stand mit 700 Millionen NutzerInnen auf Platz 3 und Youtube befand sich nicht unter den ersten 15 führenden Plattformen.

2.2 Fallstudien und Ergebnisse in Bezug auf Social Media

Interviews mit BewohnerInnen: 3 beschriebene Zusammenhänge bei zwei Gruppen zwischen Medien und Sicherheitsgefühl

Gruppe	Bezug zu Massenmedien	Bezug zu Face-to-face-Kommunikation	Bezug zu Social Media
BewohnerInnen ohne Migrationshintergrund	Verstärkt bereits bestehende Probleme/Einstellungen	Das Sicherheitsgefühl wird negativ beeinträchtigt	
Geflüchtete: Perspektive 1		Einzelne Personen, die Neuigkeiten verbreiten und andere Personen beeinflussen	Verstärkt negativen Einfluss der Face-to-Face-Kommunikation, negativer Einfluss auf Sicherheitsgefühl
Geflüchtete: Perspektive 2			Wichtig für Informationen über Ort, Ereignisse & Strukturen; Unterhaltung; erhöht eher Sicherheitsgefühl

43 Interviews, durchgeführt 2018/2019 in Essen-Altendorf & Stadtkern/Nordviertel:
 19 BewohnerInnen ohne Migrationshintergrund
 19 Geflüchtete

BürgerInnen

Zwei Gruppen benannten den Einfluss von Mediennutzung auf das Sicherheitsempfinden, jedoch gibt es Unterschiede im Kommunikationsprozess:

- klassische massenmediale Berichte (in Zeitung, Fernsehen etc.) verstärken bestehende Einstellungen;
- Social Media-Kommunikation ist emotionaler, stärker mit Personen und Ereignissen auf lokaler Ebene verbunden und kann das Sicherheitsgefühl stark beeinflussen

Aktivitäten

Zwei wichtige Aktivitäten können hervorgehoben werden, die im Rahmen des Projektes bekannt wurden, jedoch nicht weiter mit empirischen Daten abgesichert werden können:

- Das Wirken von ‚lokalen Influencern‘, die Informationen und Meinungen verbreiten und beeinflussen;
- Die Bedeutung von ‚Digitalen Nachbarschaften‘ (z.B. weddingweiser.de): soziale Netzwerke mit direktem Bezug zu Stadtquartieren bzw. Nachbarschaften; sie nutzen mehrere Social Media-Plattformen und können zu „Neo-Intermediären“ (Beck 2019: 126) – also einflussreichen Stakeholdern - für Stadt- und Quartiersentwicklung werden.

Lokale Akteure

Akteure, die vor Ort in die Sicherheits- und Präventionsarbeit involviert sind, z.B. Verwaltung, Stadtteilarbeit, Polizei, Soziale Träger etc.

Die befragten Akteure äußerten sich während der Interviews und Workshops auch zum Einfluss von Medien:

- An erster Stelle steht die Sorge über den negativen Einfluss v.a. von klassischer massenmedialer Berichterstattung (lokale und überregionale Presse etc.) auf das Image von Stadtquartieren sowie die Befürchtung, dass die Quartiere und ihre BewohnerInnen hierüber stigmatisiert werden
- V.a. die Polizei beobachtet einen zunehmenden (negativen) Einfluss von Social Media-Kommunikation auf ihre alltägliche Arbeit
- Es gibt wenig etablierte Routinen im Umgang mit Social Media-Kommunikation (sowie zum Teil auch im Umgang mit der massenmedialen Berichterstattung)

Wie kann Präventionsarbeit in urbanen Nachbarschaften mit Social Media-Kommunikation verknüpft werden?

Der Zusammenhang soll ausgehend von einem **erweiterten** Verständnis von Social Media-Kommunikation diskutiert werden.

Es handelt sich hierbei um einen **eigenen** konzeptionellen Vorschlag, da es nur punktuelle Studien/Veröffentlichungen/Forschungen für einzelne Perspektiven gibt.

Medientheoretischer Ausgangspunkt

Unterscheidung von 4 Perspektiven (die sich jedoch in den jeweiligen Forschungen überschneiden):

1. Technisches Medienverständnis
2. Kritisches Medienverständnis
3. Gesellschaftstheoretisches Medienverständnis
4. Kommunikationstheoretisches Medienverständnis

Es sind verschiedene Auswirkungen auf Präventionsarbeit anzunehmen.

Für einen medientheoretischen Überblick vgl. Mersch 2006

2.3 Diskussion: Social Media und Prävention?



Mögliche Zusammenhänge zwischen einem Verständnis von Social Media und Präventionsstrategien, eigene Darstellung

2.3 Diskussion: Social Media und Prävention?

① ein technisches Werkzeug ...den Gebrauch kontrollieren (kontrovers)

Vgl. z.B. Jeberson & Sharma 2015, Reuter et al. 2016

Zum Beispiel diskutieren Reuter et al. (2016) inwiefern die Angst vor Terroranschlägen in der Bevölkerung eine Einschränkung der Privatsphäre in den social medias legitimieren könnte. Dies schließt an die Überlegungen an, dass social media als Tool durch terroristische Vereinigungen stark genutzt werden und daher die Art und Weise der Datenüberwachung durch die Behörden als Strategie diskutiert werden muss (Jeberson und Sharma 2015).

Social Media werden wie ‚Werkzeuge‘ verstanden, die in einer bestimmten Art genutzt werden.

Präventionsstrategien werden in der Art diskutiert, inwiefern eine Kontrolle über die Nutzung erreicht werden kann.

Eine Kontroverse entsteht aufgrund des Konfliktes zwischen dem Recht auf Schutz der persönlichen Daten und der Datenüberwachung zum Zwecke der Kriminalitätsbekämpfung (Reuter et al. 2016).

2.3 Diskussion: Social Media und Prävention?

Zum Beispiel geht Antos (2019: 54ff) davon aus, dass digitale soziale Netzwerke in verschiedener Art zu ‚alternativen Öffentlichkeiten‘ werden. Es entstehen digitale Wahrnehmungsgemeinschaften, die eher fluide sind und von subjektiven Zugehörigkeiten abhängen. Sie verstärken Polarisierungen und Konflikte und bringen tradierte Ideale in eine Krise. Soziale Medien werden so zum Beispiel zu Quellen für soziale Gruppen, die eine politische Machtlosigkeit empfinden und Social Media als Plattform für Protest und Radikalisierung sehen (Paprotnik et al. 2019).

② ein mächtiger Influencer für NutzerInnen und soziale Gruppen ... die Stärkung/das Empowern von NutzerInnen

Vgl. z.B. Antos 2019, Neuberger 2017, Neubaum et al. 2019, Paprotnik et al. 2019, Schemer et al. 2019

Social Media werden in diesem großen Forschungsbereich ausgehend von einem kritischen Mediendiskurs als machtvoll empfunden, da sie Menschen und soziale Gruppen beeinflussen (z.B. in Bezug auf politische Meinungsbildung, Paprotnik et al. 2019, Neubaum et al. 2019) . Im Mittelpunkt steht die Medienrezeption, – wahrnehmung und -wirkung.

Präventionsstrategien werden in der Art diskutiert, inwiefern NutzerInnen in Bezug auf die erwarteten Effekte von Social media empowert/gestärkt werden können.

2.3 Diskussion: Social Media und Prävention?

Social Media können als Ausdruck eines gesellschaftlichen Transformationsprozesses verstanden werden. Sie etablieren fluide Netzwerkstrukturen, in denen NutzerInnen sich nach Interesse zusammenfinden. Professionelle Vermittler, berufliche Expertisen & Positionen und Hierarchien treten eher in den Hintergrund. Hieraus ergeben sich andere Erwartungen an Teilhabe und gesellschaftlicher Organisation. Auch die Bindung an lokale Prozesse und Strukturen verändert sich.

Präventionsstrategien müssten sich mit diesen sich verändernden Strukturen auseinandersetzen. Für Präventionsarbeit kann dies zum Beispiel eine Umstellung auf Netzwerkdenken und die hierarchiefreie Integration von Social media-Akteuren (Netzwerke, Influencer) in die Präventionsarbeit bedeuten.

③ Wandel- und Transformationsagenten ...das Anwenden von Netzwerkstrategien

Vgl. z.B. Beck 2019, Gerstenberg 2019, Schnur et al. 2019, Weber & Mangold 2019

Zum Beispiel diskutiert Beck (2019: 126f.) die Rolle der „Neo-Intermediären“: Communities, die sich in Form von social-media-Bewegungen bilden. Sie sind die entscheidenden Akteure für die Herausbildung einer urban governance – also Aushandlungs- und Entscheidungsstrukturen, die auf Organisations- und Netzwerkarbeit und außerparlamentarischen Debatten. Sie „mitteln“, „machen“ und „protestieren“ – je nach Anlass.

2.3 Diskussion: Social Media und Prävention?

Social Media können als Ausdruck einer bestimmten Kommunikationsform interpretiert werden. Es bilden sich kommunikative Besonderheiten heraus, z.B. Beschleunigung, Flexibilität, Gleichzeitigkeit asynchroner und synchroner Prozesse, Orientierung auf Aufmerksamkeit und Verstehen, Emotionalisierung, Nutzung bestimmter Narrative etc.

Präventionsstrategien sollten diese neuen Formen der Kommunikation integrieren. Das kann bedeuten, diese Form der Kommunikation zu kennen und anzuwenden sowie sie zu berücksichtigen, wenn die lokale Entwicklung und mögliche Handlungsoptionen für präventive Aktivitäten geplant werden.

Zum Beispiel diskutiert Nitsch (2018), dass Soziale Medien in besonderer Weise einen Austausch über Krisen ermöglichen. So werden zugleich Krisen durch diese Form der Kommunikation (mit) produziert. Dazu gehört zum Beispiel die Verbreitung extremistischer oder verschwörungstheoretischer Narrative.



eine bestimmte Art zu kommunizieren
...das Anwenden von Kommunikationsstrategien

Vgl. z.B. Antos 2019, Jerke 2018, Krämer et al. 2016, Nitsch 2018, Schultz & Utz 2013, Weber & Mangold 2019

Zusammenfassende Überlegungen

Ausgehend von dem erweiterten Verständnis von Social Media-Kommunikation zeichnet sich ein vielschichtiges Bild möglicher Präventionsstrategien. Dieses Bild ist noch nicht abgeschlossen und stellt keine Handlungsempfehlung dar.

Vor allem im Zusammenhang mit einer **Stärkung des Sicherheitsgefühls** der BewohnerInnen von Stadtquartieren, richtet sich der Fokus von lokaler Präventionsarbeit eher auf Aspekte des sozialen Zusammenhalts und Wahrnehmungen des direkten Wohnumfeldes. Ein niedriges Sicherheitsgefühl wird nicht nur auf das Erleben objektiver Straftaten, sondern verstärkt auch auf verschiedene Facetten des Quartiers wie Unsauberkeit, fehlendes soziales Miteinander, fehlende Orte für Begegnungen, Verkehrsgefährdungen, störendes Verhalten von Gruppen etc. zurückgeführt. Hier nehmen mediale Berichterstattungen eine verstärkende Rolle ein; Social media jedoch erzeugen durch ihren vernetzenden Charakter, die sich verändernden Kommunikationsformen etc. neue Qualitäten.

Dieser Wandel kann als Impuls interpretiert werden, mehr an der lokalen Gemeinschaft orientierte (**community-based**) Strategien für präventive Arbeit zu stärken, die sich besonders sensitiv für die lokalen (Quartiers- oder Nachbarschaftsbezogenen) Bedürfnisse zeigen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

- Antos, Gerd** (2019): Medien, Wahrnehmung, Öffentlichkeit - Wahrnehmungs - Gemeinschaften und deren Interaktion als Gegenstand der Medienlinguistik. In: Stefan Hauser, Roman Opilowski und Eva L. Wyss (Hg.): *Alternative Öffentlichkeiten. Soziale Medien zwischen Partizipation, Sharing und Vergemeinschaftung*. Bielefeld: Transcript (Edition Medienwissenschaft, Band 35), S. 53–80.
- Beck, Sebastian** (2019): Das Projekt Interkulturanstalten. In: Schnur und Eggert (Hg.): *Quartier und Demokratie*. 1st ed. Wiesbaden: Springer Fachmedien (Quartiersforschung), S. 125–139.
- Boers, Klaus** (1991): *Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems*. Centaurus-Verlagsgesellschaft: Pfaffenweiler.
- Boers, Klaus** (2002): Furcht vor Gewaltkriminalität. In: Wilhelm Heitmeyer/John Hagan (Hrsg.) *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 1399-1422
- Carli, Vivien** (2008): The Media, Crime Prevention and Urban Safety: A Brief Discussion on Media Influence and Areas for Further Exploration. *Compared Analysis Report*, Montreal: 2-14. DOI: <https://www.publicsafety.gc.ca/lbrr/archives/cnmcs-plcng/cn000043672798>.
- Frevel, Bernhard** (2003): Polizei, Politik und Medien und der Umgang mit dem bürgerschaftlichen Sicherheitsgefühl. In: Hans-Jürgen Lange (Hrsg.): *Die Polizei der Gesellschaft: Zur Soziologie der Inneren Sicherheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 321–336.
- Gerstenberg, Uwe** (2019): Zukunft und Sicherheit. In: Christian Vogt, Christian Endreß und Patrick Peters (Hg.): *Wirtschaftsschutz in der Praxis*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Sicherheit – interdisziplinäre Perspektiven), S. 115–142.

- Jeberson, W.; Sharma, Lucky** (2015): Survey on counter Web Terrorism. In: *compusoft, an international journal of advanced computer technology* 4 (5), S. 1744–1747. Online verfügbar unter <http://www.ijact.in/index.php/ijact/article/download/47/35>.
- Jerke, Viktoria** (2018): PräDiSiKo – Bessere Kriminalprävention durch digitale Sicherheitskommunikation? In: Maria Walsh, Benjamin Pniewski, Marcus Kober und Andreas Armbrorst (Hg.): *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 911–921.
- Hirtenlehner, Helmut; Hummelsheim, Dina** (2015): Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsempfinden. Die Angst der Bürger vor dem Verbrechen (und dem, was sie dafür halten). In: N. Guzy, C. Birkel & R. Mischkowitz (Hrsg.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland*. Band 1. Ziele, Nutzen und Forschungsstand. Wiesbaden, S. 458–487.
- Hirtenlehner, Helmut; Grafl, Christian** (2018): Verbrechensfurcht als Furcht vor „Ausländerkriminalität“. Über die expressive Natur der Angst vor „Flüchtlingskriminalität“ In: *SIK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (2): 21-36. DOI: http://dx.doi.org/10.7396/2018_2_C.
- Hohage, Christoph** (2004): „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht. In: *Soziale Probleme* 15 (19): 77-95. DOI: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-247596>
- Krämer, Nicole C.; Rösner, Leonie; Winter, Stephan** (2016): Krisenkommunikation bei Facebook? Wie sich die Social-Media-Nutzung öffentlicher Institutionen auf ihre Glaubwürdigkeit auswirkt. In: Thomas Jäger, Anna Daun und Dirk Freudenberg (Hg.): *Politisches Krisenmanagement*, Bd. 15. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 155–167.

- Neubaum, German; Cargino, Manuel; Berthele, Davina** (2019): "Das hält unsere Beziehung schon aus" Wie die Beziehungsnahe zum Publikum die politische Meinungsäußerung in sozialen Medien beeinflusst. In: T. Koch, M. Hofer, F. Mangold und A. Schnauber-Stockmann (Hg.): *Meinungsbildung in der Netzöffentlichkeit. Aktuelle Studien zu Nachrichtennutzung, Meinungs austausch und Meinungsbeeinflussung in Social Media (Rezeptionsforschung)*.
- Neuberger, Christoph** (2017): Die Rückkehr der Masse. Interaktive Massenphänomene im Internet aus Sicht der Massen- und Komplexitätstheorie. In: *M&K* 65 (3), S. 550–572. DOI: 10.5771/1615-634X-2017-3-550.
- Nitsch, Holger** (2018): Soziale Medien und (De-)Radikalisierung. In: Thomas-Gabriel Rüdiger und Petra Saskia Bayerl (Hg.): *Digitale Polizeiarbeit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 65–90
- Mersch, Dieter** (2006). *Medientheorien zur Einführung*. Hamburg: Junius
- Obar, Jonathan A.; Wildman, Steven S.** (2015): Social Media Definition and the Governance Challenge - An Introduction to the Special Issue. In: *Telecommunication policy* 39 (9). S. 745-750. Online verfügbar über SSRN, DOI: [ssrn.2647377](https://ssrn.com/abstract=2647377), S. 1-21.
- Praprotnik, K.; Perlot, F.; Ingruber, D.; Filzmaier, P.** (2019): Soziale Medien als politischer Informationskanal. In: *ozp* 48 (1), S. 1. DOI: 10.15203/ozp.2726.vol48iss1.
- Pfeiffer, Christian; Windzio, Michael; Kleimann, Matthias** (2016): Media Use and its Impacts on Crime Perception, Sentencing Attitudes and Crime Policy. In: *European Journal of Criminology* 2 (3), S. 259–285. DOI: 10.1177/1477370805054099.
- Reuband, Karl-Heinz** (1994): Steigende Kriminalitätsfurcht – Mythos oder Wirklichkeit? Objektive und subjektive Bedrohung durch Kriminalität. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 45: 214-220.

- Reuter, C.; Geilen, G.; Gellert, R.** (2016): Sicherheit vs. Privatsphäre: Zur Akzeptanz von Überwachung in sozialen Medien im Kontext von Terrorkrisen. In: *Informatik 2016*.
- Schartau, Lara Katharina; Roy-Pogodzik, Christian; Feltes, Thomas et al.** (2018): *Die Angst vor dem Fremden*. Ruhr-Universität Bochum. Arbeitspapier 3.
- Schemer, C.; Kühne, R.; Sommer, K.** (2019): Zum Einfluss von Gruppenemotionen und kollektiven Emotionen in sozialen Medien. In: Holger Schramm, Jörg Matthes und Christian Schemer (Hg.): *Emotions Meet Cognitions*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 1–19.
- Schmidt, Jan-Hinrik** (2018): *Social Media*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Scherr, Albert** (2014): *Kriminalität, innere Sicherheit und soziale Unsicherheit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schultz, F.; Utz, S.** (2013): Krisenkommunikation und Soziale Medien in der vernetzten Gesellschaft – Theoretische Perspektive und empirische Befunde. In: Ansgar Thießen (Hg.): *Handbuch Krisenmanagement*, Bd. 26. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 331–342.
- Starcke, Jan** (2019): *Nachbarschaft und Kriminalitätsfurcht. Eine empirische Untersuchung zum Collective-Efficacy-Ansatz im Städtevergleich*. Springer VS: Wiesbaden.
- Weber, Patrick; Mangold, Frank** (2019): Konsequenzen des Digitalen Wandels öffentlicher Kommunikation – Aktuelle Befunde der Rezeptions- und Wirkungsforschung zu Nachrichtennutzung, Meinungsartikulation und -beeinflussung. In: T. Koch, M. Hofer, F. Mangold und A. Schnauber-Stockmann (Hg.): *Meinungsbildung in der Netzöffentlichkeit*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co KG, S. 7-15.